

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 5. April.

Inland.

Berlin den 2. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Pastor Senff zu Ostrau im Regierungsbezirk Merseburg, und dem Regierungskanzlisten Dittner zu Potsdam, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; so wie die von dem Magistrat zu Breslau vollzogene Wahl des bisherigen Professors Fickert an der Landeschule zu Pforta zum Rektor des Gymnasiums zu St. Elisabeth in Breslau; und die von dem Magistrat zu Elbing vollzogene Wahl des bisherigen Direktors der dortigen höheren Bürgerschule, Dr. Bencke, zum Direktor des Gymnasiums daselbst zu bestätigen.

Der General-Major und Kommandeur der 3. Infanterie-Brigade, von Uttenhoven, ist von Stettin hier angekommen. — Der Fürst Felix von Lichnowsky, ist nach Leipzig und der General-Major und Kommandeur der 9ten Kavallerie-Brigade, von Dunker, nach Glogau abgereist.

Man hat es schon oft, vielleicht zu oft wiederholt, daß in Deutschland die Fragen, welche die Geister am tiefsten erregen, wissenschaftlich durchgekämpft werden. Wer das Denken nicht bis zu seinem innersten Grunde und bis zu seinen äußersten Konsequenzen zu verfolgen die Ausdauer und den Muth hat, der kann der Wissenschaft nur einen untergeordneten Werth beilegen; der unvollständige, gehemmte Denkprozeß spannt sich in sich selbst und entäußert sich zum praktischen Verhalten des Geistes, zum Sollen und Handeln. Damit verzichtet der Denkende auf die Möglichkeit einer freien Bewälti-

gung der mit ihren scharfen Kanten mitten in das Zeitbewußtsein hineingestellten Probleme, und im Gefühle seines Unvermögens giebt er sich gefangen an eine Thatsache, die die Knoten einfach genug dadurch löst, daß sie das Recht der freien Wissenschaft geradezu verwirft. Dies der Standpunkt des Putschismus.

Insoweit sind wir unbedingte, rückhaltlose Vertreter und Vertheidiger der Deutschen Wissenschaft. Aber es will uns zugleich bedünken, man treibe das Vertrauen auf die theoretischen Triebkräfte unseres Volkes manchmal zu weit. Im gegenwärtigen Augenblicke wenigstens sind die praktischen Bestrebungen, die nicht zu verwechseln sind mit den materiellen, den theoretischen Leistungen entschieden vorausgeeilt. Es erklärt sich dies einfach dadurch, daß unsere Philosophie in eine schlimme Sackgasse gerathen ist, und daß sie keinen Ausweg findet. Man hat sich so lange mit sogenanntem spekulativem Winde gebläht, den dialektischen Spiritus sich so lange zu Kopf steigen lassen, bis man auf dem philosophischen Dreifuß, auf dem man feß genug Platz genommen, wie die Delphische Prieslerin von den unterirdischen Dämpfen, das nüchterne Bewußtsein verlor und zu phantasiren anfang. Mag man noch so stolz sein auf die spekulative Errungenschaft der letzten Jahrzehnte, und das sonderbare Nothwelsch für reine Weisheit halten: unsere gegenwärtigen Lebenszustände sind von einer eigenthümlichen Sophistik umspunnen, die uns eben so wenig förderlich sein kann, als den Hellenen die ihrige. Aber auch das religiöse Leben ist auf die neuen Ideen nicht eingegangen, und hier besonders muß die Sophistik das Fehlschlagen ihrer wohlangelegten Pläne schmerzlich empfinden. Die Folgen

dieses Vorsprungs, welchen das Leben über eine leere Wissenschaft gewonnen hat, treten bereits deutlich zu Tage. Die Einen ziehen sich grollend vom Kampfsplatz zurück, die Andern suchen sich durch wohlfeile Späße Lust zu machen. So hat der Tübinginger Aesthetiker seine Fatalität in spaßige Reime gebracht, die er selbst im Schwäbischen Merkur unter seinem Hänkellänger-Namen „Schartenmeier“ feil bietet, indem er die abgeschätzten Coburger Sechser an Zahlungs-Statt anzunehmen verspricht. Von solchen Trivialitäten sollte sich wenigstens ein Universitäts-Professor fern halten. Persönlich kann er schwerlich dabei gewinnen und auch seiner Philosophie wird er damit wenig Vorschub leisten. Wirklich gefährlich sind nur diejenigen von der Schule, die mit den Bewegungen der Zeit schwimmen und für eine Sache Partei nehmen, für die sie keine eigentliche Sympathie, sondern nur in sofern Interesse haben, als sie dieselbe als Mittel gebrauchen möchten, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Diese Gedanken kamen uns, als wir eine von der Provinz Sachsen ansgegangene Adresse an die deutsch-katholischen Gemeinden lasen, deren Verfasser allem positiven Christenthum gründlich abgeneigt zu sein scheint. Was soll es heißen, wenn man die Reformatoren beschuldigt, sie seien auf halbem Wege stehen geblieben, und die positiven Richtungen im Schooße der protestantischen Kirche der Hinneigung zum Katholicismus in seinen ultramontanen Bestrebungen zeihet? Damit ist den neu sich bildenden Gemeinden am allerwenigsten gedient. Wollen sie in der That und Wahrheit eine kirchliche Gemeinschaft gründen, so werden sie ihr Glaubensbekenntniß da nicht zu suchen haben, wo das Zeugniß der h. Schrift verworfen und die vieldeutige Lehre allgemeiner Humanität substituirt wird. Dasselbe gilt von denen, welche die Deutsch-Katholischen aus den Mitteln des Gustav-Adolph-Vereins unterstützen wollen. Allen Hermaphroditen aber, die so angelegentlich gegen die ihnen mißliebigen Benennungen protestiren, rathen wir, dem Rohre nicht zu gleichen, das vom Winde hin und hergeweht wird; entweder sich unumwunden zu ihrer Fahne zu bekennen, oder wenigstens keinen subtilen Dunst um sich zu verbreiten.

* Berlin den 3. April. Wie man hört, soll bei der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde in den nächsten Tagen auch eine Trauung stattfinden. Man ist gespannt, ob die Ausübung dieser Parochialhandlung gestattet werden wird. Stellen sich der Ausübung dieser Handlung keine Schwierigkeiten entgegen, so dürfte daraus hervorgehen, daß die Regierung gesonnen ist, der Bewegung freien Lauf zu lassen. Dem Vernehmen nach ist der hiesigen deutsch-

Katholischen Gemeinde auch bereits von einem Privatmanne ein Begräbnißplatz unter günstigen Bedingungen angeboten worden. Wie hier erzählt wird, ist einer der hiesigen römisch-katholischen Kaplanen bei der St. Hedwigskirche angegangen worden, die Pfarrstelle bei der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde zu übernehmen. Derselbe soll aber den Antrag völlig abgewiesen haben. Es ist derselbe Kaplan, welcher bei der Beerdigung des berühmten Schauspielers Seydelmann eine so schöne Rede an dessen Grabe hielt, welche sich der Zustimmung aller Anwesenden ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zu erfreuen hatte. — Den hier anwesenden Vertretern der Breslauer und Schneidemühler deutsch-katholischen Gemeinde wurde vorgestern Abend von mehreren Mitgliedern der hiesigen Gemeinde ein Fest veranstaltet. Von einem anwesenden protestantischen Lehrer wurde ein Gedicht vorgelesen, welches mehrere Anspielungen auf die vom Bischof Arnoldi getroffenen Maßnahmen enthielt. Der erste Vorscher der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde erhob sich jedoch dagegen, indem er die ganze Fassung des Gedichts als unschicklich bezeichnete. Dieser Vorfall, welcher am Schlusse des Festes sich zutrug, soll eine Mißstimmung unter den Andern hervorgerufen haben, indem die Meinungen über das Gedicht wie über die Zurechtweisung von Seite des Vorstehers getheilt waren. — Wie man hört, werden die hieher berufenen Fabrikanten und Kaufleute sich vorläufig mit dem Handelsamte über die Zollvereins-Angelegenheiten berathen. Namentlich will man die Meinung derselben über den Zolltarif erfahren. Es scheint gegenwärtig die Hauptaufgabe des Zollvereins zu sein, die Theorie der Handelsfreiheit, welche ihm zu Grunde liegt, mit den Erfahrungen des wirklichen Lebens in Einklang zu bringen. Da die Meinungen der verschiedenen Fabrikanten und Kaufleute je nach den Interessen der einzelnen Provinzen und Bezirke verschieden lauten dürften, so wird allerdings eine genaue Prüfung und Vergleichung der verschiedenen Ansichten nöthig sein, indem der Zollverein das allgemeine Interesse der gesammten Vereinständer fest im Auge zu halten hat, wenn das sein Bestehen sichernde Band nicht gelockert werden soll. — Gemäß den vom Rheine hier eingegangenen Berichten hat der gesammte rheinische Fürstenstand, mit Ausnahme eines Fürsten, gegen die an Sr. Maj. den König zu richtende Bittschrift gestimmt. Die sämmtlichen Vertreter der Städte und Landgemeinden, mit Ausnahme Weniger, haben hingegen für die Bittschrift ihre Stimme abgegeben. Die Gründe der gegen die Bittschrift Stimmenden waren theils, wie gemeldet wird, daß man Sr. Maj. den König in Bezug auf diese wichtige Frage nicht weiter drängen wolle,

theils weil man besorgt, daß die Rheinprovinz durch Einführung von Reichsständen in ihren Sonderinteressen von den andern Provinzen des preussischen Staates überstimmt werden möchte. — Im hiesigen Börsenhause werden nun merkantilisch-wissenschaftliche Vorlesungen gehalten. Herr Dr. Schweizer wird heute Abend einen Vortrag halten. — In der hiesigen Wosischen Buchhandlung ist die zweite Auflage der Rutenbergischen Schrift: „Die Jesuiten des 19. Jahrhunderts“ erschienen. — Wie es heisst, ist ein hiesiger Straßebube, welcher einen Stein nach Gemächern des königlichen Schlosses geschleudert hat, in die hiesige Hausvoigtei abgeführt worden. Ob dasselbe mit oder ohne Absicht geschehen sei, wird nicht bestimmt angegeben. Hoffentlich wird das Gerücht zu keinen Entstellungen Anlaß geben.

*** Berlin. — Aus ganz zuverlässiger Quelle theile ich ihnen hiedurch mit, daß dem Hrn. Ronge die Anerkennung der Christ-katholischen Gemeinde von Seiten des Staates zugesichert worden ist. Herrn Ronge ist hier ein solenner Fackelzug gebracht worden.

Berlin. — Am 28. Abends hielten die Reformer des Judenthums hier ihre letzte beratende Versammlung negativ über die auszumerkenden alten Dogmen und Talmudismen, so wie positiv über die Grundprinzipien eines neuen deutsch-jüdischen Bekenntnisses, welches auf einen reinen Gottes-Cultus hinstrebt ohne alle hierarchische, dogmatische und nationale Schranken. Dies ist die erste Frucht der bedeutsamen Vorträge des Dr. Stern. Den Vorstand dieser deutsch-jüdischen Gemeinde bilden durch Wahl Dr. Stern, Bernstein (Rebenstein als Schriftsteller), Literat Ludwig Liber, Buchhändler Heymann und mehrere Banquiers. Die neue Bewegung wird bald selbst öffentlich auftreten und viel Kraft und Geist nöthig haben, einem bereits wohl assortirten Lager der jüdisch-talmudischen Orthodoxie gegenüber, deren Vertreter aus Männern bestehen, die man bisher als die gebildetsten Bürger und Menschen anzuerkennen gewohnt war. Namentlich hat sich der Älteste dieser Orthodoxie noch unlängst als freisinniger und sachkundiger Redner und als Verleger freisinniger Schriften bekannt gemacht. Genug, der reformatorische Geist im Judenthume hat sich hier nun förmlich konstituiert, bereits mit Trieben und Keimen ähnlichen Hervortretens in andern Städten, das übrige werden wir sich entwickeln und von den Vertretern dieses neuen Geistes selbst weiter ausbilden und öffentlich darlegen sehen. Vielleicht erfüllt sich die Hoffnung auf einen neuen Messias, wenn auch nicht in der Form des orthodoxen Judenglaubens. — Der Zwist des Magistrats mit den Stadtverordneten ist nun von der Regierung zu Gunsten der Stadtverordneten,

wie dies die Städte-Ordnung erheischt, entschieden worden. Se. Majestät der König haben das Patronat über die neue Louisenstädtische Gemeinde angenommen und bereits den Patronats-Beitrag von 19,600 Thalern anweisen lassen.

Aus Westphalen. — Ein trauriger Vorfall beschäftigt in diesem Augenblick viele Zungen. Am Charfreitag Abend waren in dem Gastzimmer des Küsterschen Gasthauses in Bielefeld Lieutenant W., Bürgermeister H. und Herr S. anwesend. Die beiden ersteren unterhielten sich über verschiedene Einrichtungen und Geseze, als der letztere, welcher eine Zeitlang an dem Gespräche keinen Antheil genommen hatte, sich einmischend über die Zweckmäßigkeit gewisser Sitten sein Bedenken äußerte. Lieutenant W. ersuchte hierauf den Sprecher, die Unterhaltung nicht durch diese ungehörigen Reden zu stören, und bezweifelt die Befugniß desselben, sich über Gegenstände dieser Art überhaupt äußern zu dürfen. Herr S., erhitzt, fordert Herrn W. auf, dafür den Beweis zu liefern, und erklärt, wer solche Behauptungen aufstelle, müsse auch den Muth besitzen, sie zu beweisen. Lieutenant W. jedoch, ohne weiter durch Worte sich zu rechtfertigen, meint, sein militairischer Muth sei provocirt, zieht seinen Säbel, und bringt durch einen kräftigen Schlag über den Hirnschädel Herrn S. eine solche Verletzung bei, daß derselbe besinnungslos niedersinkt. Dies das Factum, über dessen Erfolg sich jetzt nur dies sagen läßt, daß der Verwundete noch nicht außer Lebensgefahr ist. Sie können denken, zu wie verschiedenen Auffassungen es Veranlassung giebt. Die Bürgerschaft von Bielefeld ist darüber aufs Höchste erbittert, und die schon lange bestehende Spannung zwischen ihr und dem Militair gewachsen, die dortige Garnison hat andere Ansichten, denn, wie um diese Stimmung zu verhöhnern, zog am folgenden Tage Lieutenant W. mit seinen Leuten bei klingendem Spiel auf Wache; in der nahen Stadt Herford meinen die Meisten in loyalen Sinne, es stehe einem Offizier frei, Jeden, der ihn auch nur mit Worten beleidige, auf der Stelle zu tödten, d. h. zu erschlagen; endlich geht das unverbürgte Gericht, daß Hr. W. von seinen Kameraden in Minden ein anerkennendes Schreiben erhalten habe. Dazwischen tönt Chamisso's Lied vom alten Sängler: Unaufhaltsam, unablässig, allgewaltig drängt die Zeit.

Breslau den 1. April. Heute eingegangenen Nachrichten zufolge stieg in Cosel am 30. v. M. Abends 5 Uhr das Wasser in der Oder bis auf 20 Fuß 4 Zoll, war aber bis zum 31. früh um 6 Uhr wieder bis auf 20 Fuß gefallen.

Am hiesigen Ober-Pegel ist der heutige Wasserstand der Oder 23 Fuß 7 Zoll, und am Unter-Pegel 16 Fuß.

N u s l a n d.

De u t s c h l a n d.

Dresden den 31. März, Vormittags 10 Uhr. Die Noth hat in dieser Nacht und heute früh den höchsten Grad erreicht, und dennoch steigt die Fluth mit jeder Minute. Die Wasserhöhe von 1784 ist nun bereits um 15 Zoll überstiegen, und da das Wasser durch die letzten Bogen der Brücke nicht mehr durch kann, so strömte es von allen Seiten in die Stadt. Bereits stehen die Rausche Gasse, das Palais-Sächsen und ein Theil des Neumarkts im Wasser, auf der anderen Seite des Taschenberg, und die Höfe der Wohnung des Prinzen Johann gleichen weiten Seen, so wie alle Straßen links vom Brühlgraben, selbst der Freiburger Platz, überschwemmt sind.

2 Stunden später. Ob und wie dieser Brief ankommt, ist gar nicht abzusehen, denn nur erst vor wenig Minuten ist der große Mittelbogen der Brücke geborsten, Kreuzstük und die steinernen Schilderhäuser sind in die Elbe gestürzt, und die Schildwache, so wie die Vorübergehenden, haben sich nur mit Mühe gerettet. Die Brücke ist sogleich gänzlich gesperrt worden, und starke Militair-Kommando's stehen auf beiden Seiten und lassen Niemanden durch. Ein General und ein Stabs-Offizier haben sich an den Enden postirt und halten Ordnung und Ruhe, was nicht leicht ist, da die Neustädter, die auf dieser Seite sind, zu den Ihrigen wollen, und so umgekehrt. Zur Terrasse ist nur noch von der Seite des botanischen Gartens zu kommen, aber auch dieser Weg wird bald versperrt sein. Der ganze Hof des Zeughauses steht unter Wasser. In der Neustadt soll die Noth an der Kloster- und großen Meißener Gasse noch größer sein. Die hier gelegenen Gartenhäuser an der Elbe sind fast sämmtlich von den Fluthen weggespült und die hölzernen Zäune weggerissen.

München den 20. März. Fürst Wrede ist lediglich in Folge Allerhöchster Ungnade vom Regierungs-Präsidenten der Pfalz zum Appellationsgerichts-Präsidenten in Bamberg ernannt worden. Namentlich wird ihm vorgeworfen, daß er die Allerhöchsten Befehle wegen des Klosters zu Oggersheim nicht pünktlich vollzogen hat und überhaupt kein Freund der Klöster und der Geistlichen ist, die ihn denn auch von seiner Stelle gebracht haben.

Die Verurtheilung Redenbacher's in zweiter Instanz und seine Begnadigung wurden mit einer Eile betrieben, von der bis jetzt noch kein Beispiel besteht. Gegen Ende Februar trafen die Akten erst beim Ober-Appellationsgerichte ein; am 4. März wurde erkannt. Nun hatte der Referent doch erst sein Erkenntniß aufzusetzen, die Akten mußten dem Justiz-

Minister und von diesem dem Könige vorgelegt werden, und dennoch erfolgte schon am 7. März die Begnadigung. Das Erkenntniß soll aber auch Spuren dieser Eile an sich tragen. Die wichtigsten Momente sind ganz mit Stillschweigen übergangen, überall blickt die Absichtlichkeit hervor, einen Schuldigen zu loben. Redenbacher ist nun zwar von der Strafe befreit; die politischen Folgen der Verurtheilung bleiben aber, er hat sein Pfarramt und seine ganze Einnahme verloren. Wenn sich nicht Menschenfreunde und großmüthige Fürsten des protestantischen Deutschlands seiner hülfreich annehmen, so muß Redenbacher mit seiner zahlreichen Familie darben, weil er als glaubenstreuer und gewissenhafter Pfarrer gehandelt.

F r a n k r e i c h.

Paris den 29. März. Die Rede welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Deputirtenkammer über die Handels-Convention in Belgien gehalten hat, erregt Aufsehn und ist von allgemeinerem Interesse, da sie die Gesichtspunkte entwickelt, aus welchen die Französische Regierung die Beziehungen Belgiens zu Frankreich in politischer und kommerzieller Hinsicht betrachtet.

An der Tagesordnung der Pairs-Kammer war heute die Fortsetzung der gestern abgebrochenen Debatte über den Antrag des Grafen Daru, die Agiotage mit Actien-Promessen betreffend.

Man behauptet für gewiß, daß die Auslösung der Deputirtenkammer beschlossen sei, die Präfecten eilen nach Paris, um ihre Instruktionen zu empfangen. — Von Toulon hört man, daß 1500 Seeleute der dortigen Seedivision beurlaubt worden. — Von Algier schreibt man, daß man noch immer mit der Wegräumung des Schutts und der Trümmer der Pulverexplosion beschäftigt sei. Drei Tage nach dem Unfall zog man einen Soldaten, den man längst für todt gehalten, noch lebendig hervor; er hatte nur leichte Verletzungen davon getragen und ist jetzt wieder ganz hergestellt. — Die Tagespresse beschäftigt sich fast ausschließlich mit dem Handelsvertrag mit Belgien. Die Opposition, insbesondere der Constitutionnel und der National greifen desfalls das Ministerium auf das Heftigste an. Das Journal des Débats theilt die Ansicht des Ministeriums und meint, daß letzteres die Lage der Verhältnisse richtig und staatsmännisch gewürdigt habe.

Es wird versichert, die Deputirtenkammer sei durchaus nicht geneigt, die 35 Mill. zu bewilligen, welche das Cabinet behufs der Festungswerke um Paris her gefordert hat. In diesem Fall müßte sich das Ministerium vom 29. Oktober auflösen.

Es geht das Gerücht, der Herzog v. Broglie habe sich entschlossen, falls es der König wünsche,

an die Spitze eines neuen Cabinets zu treten; in diesem Fall würde er doch nur bis nach den nächsten allgemeinen Wahlen an der Gewalt bleiben.

S c h w e i z.

Solothurn den 27. März. (Basl. Z.) Schon am letzten Montage fuhren zwei Omnibus mit Bewaffneten von Biel her bei unserer Stadt vorbei nach Olten zu. Dienstag in der Nacht folgten ihnen noch mehrere Wagen nach. Schon Dienstag Nachmittags hatten sich auch die hiesigen Freischützer versammelt, beschloffen aber mit Stimmenmehrheit, dormalen nicht nach Luzern zu ziehen. Am nachfolgenden Morgen erließ „Landammann und Regierungsrath des Kantons Solothurn“ folgende Proklamation. „Der h. Vorort Zürich theilt uns ein Schreiben vom 21. l. Mts. den Beschluß der Tagsatzung vom 20. l. M. in Betreff der Freischaaren mit. (Welcher hiermit folgt.) Wir finden uns unter obwaltenden Umständen veranlaßt, diesen Theil des Tagsatzungsbeschlusses hiermit zu Jesdermanns Beachtung öffentlich bekannt zu machen. Gegeben den 26. März 1845. (Unterschriften).“ Wir überlassen jedem Unbefangenen, dieses Aktenstück zu beurtheilen und machen ihn nur auf die Thatsache aufmerksam, daß dasselbe erst publicirt wurde, nachdem das Freicorps bereits beschloffen hatte, zu Hause zu bleiben.

Zürich den 27. März. (N. Z. Z.) Heute versammelt sich der Staatsrath zur Anhörung verschiedener eingegangener Berichte. Die Regierungen der Urkantone machten die Anzeige, daß sie in Folge einer Mahnung von Luzern ihre Truppen aufgeboten, aber größtentheils auf neuere Berichte hin, wieder entlassen haben. Die Regierung von Aargau erwidert auf die an sie ergangene Zuschrift des Vorortes, daß zwar allerdings im Aargau die Aufregung einen bedeutenden Grad erreicht habe und bei dem Anblick der täglich sich mehrenden Flüchtlinge aus Luzern sich steigere, daß aber die Regierung ihr Möglichstes thue, um die Bevölkerung zurückzuhalten, und daß sie zu dem Ende die Zusammenberufung des Großen Rathes auf Sonnabend den 29. d. M. angeordnet habe. Zugleich verlangt sie die unter solchen Umständen so wünschbare Fortsetzung der außerordentlichen Tagsatzung. Nach Anhörung dieser Mittheilungen ging der Staatsrath wieder auseinander.

Aarau den 27. März. Welches Ergebnis unsere letzte eidgen. Tagsatzung gehabt hat, ist bekannt. In den Jesuitenangelegenheiten kam es zu keinem Beschluß; nur in Beziehung auf die Freischaaren konnte man sich zu einem Mehr der Mißbilligung vereinigen. Nun hat aber bisher die aargauische Regierung dieses Freischaarenunwesen schon von dessen Beginn an ruhig gewähren lassen, was zur

Folge hatte, daß nicht nur die luzernischen Flüchtlinge sich im Aargau öffentlich rüsteten und militärisch organisirten, sondern auch die Aargauer in ziemlich großer Anzahl dasselbe thaten, ja selbst Militär- und Civilbehörden an die Spitze traten. Auf das Erscheinen der Notizen der fremden Mächte und einer gestern eingelangten vorrücklichen Depesche, in welcher die aargauische Regierung aufgefordert wurde, dem Freischaarenwesen Einhalt zu thun, indem sie für alle Folgen verantwortlich gemacht werde, ist die Staatsbehörde endlich zur Besinnung gekommen und sie sucht nun durch ein ergangenes Verbot, welches den Bezirksammännern zu Händen der Bürger anbefohlen wurde, dem Uebel Einhalt zu thun; allein die Bevölkerung ist dermaßen aufgeregt, daß sie dem Verbote nicht Folge leisten wird. Heute ist bereits ein Freischaarencorps unter den Augen der Regierung mit klingendem Spiel durch die Hauptstadt nach der Luzerner Grenze gezogen. Die Uebrigen von hier und aus andern Theilen des Kantons werden heute Nacht und morgen in der Frühe den Zug beginnen, so daß der Einmarsch in den Kanton Luzern schon morgen oder übermorgen statt haben wird. Der Bürgerkrieg scheint unausweichlich und der Zusammenstoß mit Luzerner Truppen und den kleinen Kantonen wird unberechenbare Folgen nach sich ziehen. — Wir sind hier sehr beunruhigt und müssen uns auf Schlimmes gefaßt machen, da die Regierung ohne Kraft und selbst in der peinigendsten Verlegenheit ist. Leicht dürfte ihre Existenz gefährdet werden; daher hat sie den gr. Rath auf übermorgen (Sonnabend) zusammengerufen, um zu berathen, was in der kritischen Lage zu thun sei, und ob etwa durch gesetzliche Maßnahmen der bevorstehende Sturm verhindert werden könne.

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Nach Ausweis der Listen des Polizeifremden-Bureau's sind im Monat März d. J. im Ganzen 1062 Fremde in Posen eingetroffen.

Ein entsetzlicher Mord wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in Kooborst (Bezirk von Dudenarde) verübt. Der Pfarrer von Hollewinkel, ein 60jähriger Mann, wohnte allein im Pfarrhause. Da er des Tages nicht in der Kirche erschien, so eilte man in seine Wohnung, deren Thüre verschlossen war. Man öffnete die Thüre mit Gewalt und fand den Pfarrer im Bette ermordet, und zwar mittelst eines Hammers. Der Mörder war in das Haus eingebrochen und hatte nach der Gräueltthat, was er vorfand, geraubt.

Zwei Frauen, von denen eine ein neugeborenes Kind zur Laufe tragen wollte, sind in der Nähe des Dorfes Genestouse (Departement der Haute Loire) von einer Bande hungriger Wölfe angefallen

und buchstäblich aufgefressen worden. Ihre Begleiter, die in dem Wirtshause etwas zurückgeblieben waren und ihnen kurze Zeit darauf folgten, fanden nur noch ihre traurigen Reste vor!

Die Legislatur von Louisiana hat in einer Sitzung 25 Ehen für aufgelöst erklärt, weil die resp. Personen in Uneinigkeit lebten und beiderseitig auf Ehescheidung angetragen hatten.

So eben ist erschienen und bei E. S. Mittler in Posen zu haben:

Die Preussische Verfassungsfrage, Sammlung aller auf die Verordnung vom 22. Mai 1815 bezüglichen Aktenstücke, Gesetze, Petitionen, Landtags-Abschiede, Denkschriften etc., so wie der bedeutendsten Stimmen von Staatsmännern und Publicisten über dieselbe. Preis 10 Egr.

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Posen durch J. J. Heine zu beziehen:

U e b e r s i c h t

der

Landtags-Verhandlungen

in sämtlichen Provinzen der Preussischen Monarchie im Jahre 1843,

nebst den hierauf ergangenen

Landtagsabschieden vom 30. Dec. 1843.

Mit einem vollständigen Sachregister. 8. VII. 400 Seiten. broch. Preis 1½ Nthlr.

Gutachten der Provinzial-Landtage

über den Entwurf des Strafgesetzbuches für die Preussischen Staaten. Nebst den Landtagsverhandlungen über das Ehescheidungs-gesetz, die Patrimonialgerichtsbarkeit, den ermittelten Gerichtsstand, die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens. gr. 8. broch. 26 Egr. 3 Pf.

G u t a c h t e n

der Königl. Preuss. Immediat-Justiz-Commission über Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens. Nebst einer denselben Gegenstand betreffenden Stelle aus dem General-Bericht des Justizministers Mühlner. gr. 8. broch. Preis 12½ Egr.

In Carl Lindow's Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Posen durch Gebrüder Scherck zu beziehen:

Berliner Pfennig-Blätter.

Redakteur: C. Lindow.

Der allgemeine Anklang, welchen der 1ste Jahrgang 1844 der Berliner Pfennig-Blätter, Volks-Tageschrift für Leser aller Stände, inner- und außerhalb der Königl. Preuss. Staaten gefunden, veranlaßt die Verlags-handlung, das Publikum ganz besonders darauf aufmerksam zu machen.

Innerhalb dreiviertel Jahre hat sich diese billige, reichhaltige und elegant ausgestattete Zeitschrift 12,000 Abonnenten errungen; ihr mannigfacher In-

halt, durch Beiträge von guten Volkschriftstellern unterstützt, ist folgender:

- 1) Original-Novellen u. Erzählungen.
- 2) Der ewige Jude von Sue, deutsch von Dr. Scheel als zweite Erzählung. Fortsetzung: IV. Band. (August 1844. — Januar 1845. III Bände enthaltend.)

- 3) Specielle Geschichte Berlins in Abschnitten. a) Geschichte des Königl. Schlosses etc.

- 4) Gedichte.

- 5) Gemeinnütziges.

- 6) Goldpfennige (Kernsprüche).

- 7) Nachtsisch = Körbchen, gefüllt mit a) geschichtlichen Anekdoten, b) Pflanzten, c) Berliniaden, d) ausländischen Mittheilungen.

- 8) Geschichtskalender auf jeden Tag im Jahre.

- 9) Knackmandeln (Räthsel).

- 2) Monatlich ein Kupfer in Größe des Blattes, um darin mit eingebunden werden zu können.

- 3) Monatlich eine Lieferung (¼ Bogen Octav) eines Taschenbuches, dem

- 4) für das Jahr ein sauberes Titelpapier beigegeben wird. Mit December hat der Leser schon ein eigenes Taschenbuch mit Titelpapier von 6 Bogen gratis.

- 5) Zu Ende des Decembers jeden Jahres erhalten diejenigen Abonnenten, welche sich durch Vorzeigung der 12 Monats-Quittungen legitimiren, den ganzen Jahrgang 1845 gehalten zu haben, eine große Jahres-Prämie (Stahlsich in groß Folio). Für Auswärtige bedarf es einer Bescheinigung der Buchhandlung, Postanstalt oder Expedition im Orte.

- 6) Jährlich werden zwei Preis-Räthsel-Lotterien veranstaltet, woran ein jeder Abonnent Theil nehmen kann. Die Gewinne bestehen aus Wärdern in Goldrahmen.

Im Monat erscheinen 15 Nrn. (30 Tageblätter) im vorliegenden Format; jede Nummer zu einem Viertelsbogen mit 8 enggedruckten Spalten. Es werden an jedem Freitag oder Sonnabend 4 Nummern nebst der Wochen-Beigabe (für Berlin) ausgegeben, in der vierten Woche vertritt die Monats-Lieferung des Taschenbuches die Stelle der 16. Nummer.

Alle Schriften, ein unzertrennliches Ganze, haben den beispiellos billigen Monatspreis von nur

vier Silbergroschen für Auswärtige,
Botenlohn oder Porto miteingerechnet.

Da die Wochen-Beigaben nur für hiesige Abonnenten von Interesse sein können, so erhalten auswärtige mit dem Hauptblatte nur die Monatslieferungen des Taschenbuches, beziehen jedoch diese Blätter durch jede resp. Buchhandlung des In- und Auslandes, durch jedes Königl. Postamt oder durch die Expedition im Orte mit nur

zwölf Silbergroschen vierteljährlich.

Auswärtige pränumeriren auf ein Vierteljahr, da Buchhandlungen und Postanstalten nur auf vierteljährliche Pränumeration versenden.

Verpflichtung jedes Abonnenten: ein Vierteljahr Theilnahme.

Die Haupt-Expedition der Berliner Pfennig-Blätter.

Berlin: Friedrichs-Str. 206., Zimmer-Str. Ecke.

Ediktal = Citation.

Ueber das Vermögen des Mühlenmeisters August Ferdinand Isert zu Platow bei See-

low, haben wir den Konkurs eröffnet und den Connotations-Termin auf

den 10ten Juli d. J. Vormittags 10 Uhr im Gerichtszimmer zu Gusow bei Seelow angesetzt, zu welchem sämtliche Gläubiger, um ihre Ansprüche an die Konkursmasse anzumelden und deren Richtigkeit nachzuweisen, unter der Verwarnung:

daß die in diesem Termine ausbleibenden und ihre Forderungen nicht liquidirenden Gläubiger mit ihren Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen und ihnen hinsichtlich derselben gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll,

vorgeladen werden. Auswärtigen oder zu erscheinen Verhinderten werden die hier angestellten Justizkommisarien Christiani zu Fürstenwalde und Justiz-Rath Aschenborn zu Frankfurt a/D. vorge schlagen.

Seelow, den 30. März 1845.

Das Reichsfürstlich von Schönburgsche Gericht über Gusow und Platow.

Ein 2 Meilen von Posen im Schrodaer Kreise gelegenes Wassermühlengrundstück, verbunden mit einer Delmühle, zu welchem circa 2 Hufen gutes Land, Wiesen und Waldbütung gehören, ist von George d. J. ab anderweit zu verpachten. Das Nähere ist in der Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp. in Posen zu erfahren.

Dem **Metall- und Zinkgießer** Herrn **M. Cohn**, Sapieha-Platz No. 6., geben wir hiermit für die an unseren neuen Gebäuden gefertigten Balken-Konsoleen von Zinkguss, so wie andere dergleichen Verzierungen, und verschiedene Messing-Arbeiten, das **Zequiß** unserer **vollkommensten Zufriedenheit**, und können wir denselben einem respectiven bauenden Publikum bestens empfehlen.

Stern. M. Vincus. B. Wittkowsk.

Auf obige Annonce beziehend, empfehle ich mich zur Anfertigung der darin benannten Gegenstände, und verspreche prompte und reelle Bedienung.

M. C o h n,
Sapieha-Platz No. 6.

Ich habe zum Bau und andern Gebrauche frischgebrannten Gyps, auch einen großen Vorrath von Gypsfiguren zu verkaufen.

Posen, den 3. April 1845.

Passini,
alten Markt, kurze Straße Nr. 29.

Einem hohen Adel und resp. Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir Rouleaux in allen Branchen zu einem auffallend billigen Preise (nämlich von 20 Sgr. an pro Stück bis 2 Rthlr.) mit Landschaften gemalt vorräthig zu haben sind.

Auch werden besondere Bestellungen auf Rouleaux-Malerei angenommen.

Posen, den 3. April 1845.

Christ. Meier, Maler,
kleine Gerberstraße No. 14.

Etablissemens-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, unter heutigem Tage eine

Tuch-, Kleider- und Modewaaren-Handlung für Herren,

in Breslau, Albrechts-Straße No. 48. nahe der Schubbrücke, eröffnet zu haben, und empfehle mein neues Geschäft unter Versicherung der promptesten Bedienung.

Breslau, den 2. April 1845.

M. Gerstenberg.

Local-Veränderung.

Wir beehren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unser Geschäfts-Local am 1sten April nach der Wilhelms-Straße No. 23. verlegt haben.

Das Comm.- und Expeditions-Comptoir in Verbindung einer Cigarren-, Rauch- und Schnupstabs-Handlung von Julius Richter & Comp.

Local-Veränderung.

Louis Kletschoff's

Papier-, Schreib-Materialien- und Tabaks-Handlung,

„ist von Markt No. 59. nach alten Markt No. 93., das zweite Haus von der Bronnerstraße neben der Weinhandlung des Hrn. Scholz verlegt worden.“

Dieselbe hat es sich angelegen seyn lassen, ihr Lager mit den neuesten und feinsten Sachen dieser Branche zu versehen, und bittet, das ihr bis jetzt geschenkte Vertrauen auch im neuen Lokale folgen zu lassen, mit dem Versprechen der reellsten Bedienung zu den billigsten Preisen.

Neueste Form echter Pariser und feinste Castor-Hüte für Herren, Sonnenschirme u. Kuffen in modernster Façon, so wie einen Vorrath von Billard-Bällen und Gastlampen empfiehlt die Handlung Beer Mendel,

Markt No. 88.

Vom heutigen Tage ab habe ich das von mir bisher geführte Leinen-Geschäft meinem Sohne **Theodor** übertragen. Für das mir stets erwiesene Wohlwollen dankend, bitte ich dasselbe auf meinen Sohn gefälligst übergehen zu lassen. Posen, den 1. April 1845. **M. Schiff.**

In Bezug auf obenstehende Annonce beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das von meinem Vater geführte Geschäft übernommen, und dasselbe in dem bisherigen Lokale No. 47., in Verbindung mit meinem schon bestehenden Geschäfte unter meiner Firma fortsetzen werde. Das meinem Vater erwiesene Zutrauen bitte ich daher auch mir angedeihen zu lassen, indem ich mich stets bemühen werde, durch die strengste Reellität, die ein solches Geschäft besonders erfordert, mich desselben würdig zu machen.

Durch vielseitige Erfahrung in dieser Branche und günstige Verhältnisse, bin ich im Stande, meine verehrte Kunden auf's Reellste und Billigste bedienen zu können.

Posen, den 1. April 1845.

Theodor Schiff.

Pariser **Herrenhüte**, so wie geschmackvolle **Marquisen** und **Knieker** nach der neuesten Façon empfiehlt zu den billigsten Preisen die Handlung **S. Kronthal.**

Ich habe von Ostern d. J. ab meine Wohnung in das Haus des Herrn **Gräß**, Friedrichs-Strasse No. 18., in der Nähe der Landschaft, verlegt.

Posen, den 3. April 1845.

J e m b f c h,
Justiz-Commissarius u. Notarius publicus.

In der 2ten Etage meines Hauses Friedrichsstraße No. 17. ist von **Johanni** ab eine sehr bequeme Wohnung für 180 Rthlr. jährlich zu vermieten.

J. W. Gräß.

Polnisches und Russisches Kupfergeld wird in Waaren zum vollen Werthe angenommen bei **Gustav Bielefeld**, Markt No. 87.

Starke, kerniges Bauholz. Circa 380 meist zu Balken sich eignende Stämme, liegen an der Warthe in **Rogaline** bei **Moschin** zum billigen Verkauf. Näheres beim Kaufmann **H. Brasch** in **Moschin** oder bei **M. W. Brasch** in Posen, Judenstr. No. 5.

Der Findex einer am 3. d. M. Vormittags verlorenen schwarzen Mantelpellerine wird gebeten, dieselbe verlängerte Ritterstraße Nr. 307, 1 Treppe hoch, gegen eine Belohnung abgeben zu wollen.

Sonntag den 6. April:

Großes Frühlings-Concert im Saale Königsstraße No. 8. Entrée 2½ Sgr. Anfang 4 Uhr Nachmittag. Es ladet hierzu ergebenst ein **Serlach.**

Namen der Kirchen.	Sonntag den 6ten April 1845 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 28ten März bis 3ten April 1845 sind:					
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut: Paare:	
			Knaben.	Mädch.	männl. Geschl.	weibl. Geschl.		
Evangel. Kreuzkirche . . .	Hr. Superint. Fischer	Hr. Pred. Friedrich	2	1	7	3	—	
Evangel. Petri-Kirche . . .	= Conf.-R. Dr. Siedler	—	1	1	—	—	1	
Garnison-Kirche	= Div.-Pred. Niese	—	—	—	1	2	1	
	Einfl. d. Confir. d. den 5ten April	Hrn. M.-D.-P. Granz und Abendmahl.						
Domkirche	= Can. Jabczynski	= Miss. Graf 3 Uhr						
Pfarrkirche	= Mans. Amman	—	3	2	2	1	—	
St. Walbert-Kirche	= Mans. Profop	= Mans. Fabisch	2	3	3	2	—	
St. Martin-Kirche	= Dekan v. Kamiencki	—	—	5	2	1	—	
Deutsch-Rath. Succursale	= Präb. Grandke	= Präb. Grandke	—	—	—	—	—	
Dominik. Klosterskirche . .	= Prof. Hebanowski	= Pön. Pluszczewski	—	—	—	—	—	
Kl. der barmh. Schwest.	= Cler. Ofsierzynski	—	—	—	—	—	—	
			Summa . . .	8	12	15	9	2

Mit einer Beilage: Landtags-Verhandlungen.